Der Apfel fällt nicht weit vom Pferd

Autor(en): **Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 42

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lieber Nebi!

Am Einzahlungsschalter eines Basler Postbüros fand ich folgenden Spruch:

Warum sich just am Monatsende plagen?
Wer überlegt, der kommt an flauen Tagen!

Ein Basler hat auch seinen Spruch dazugeschrieben:

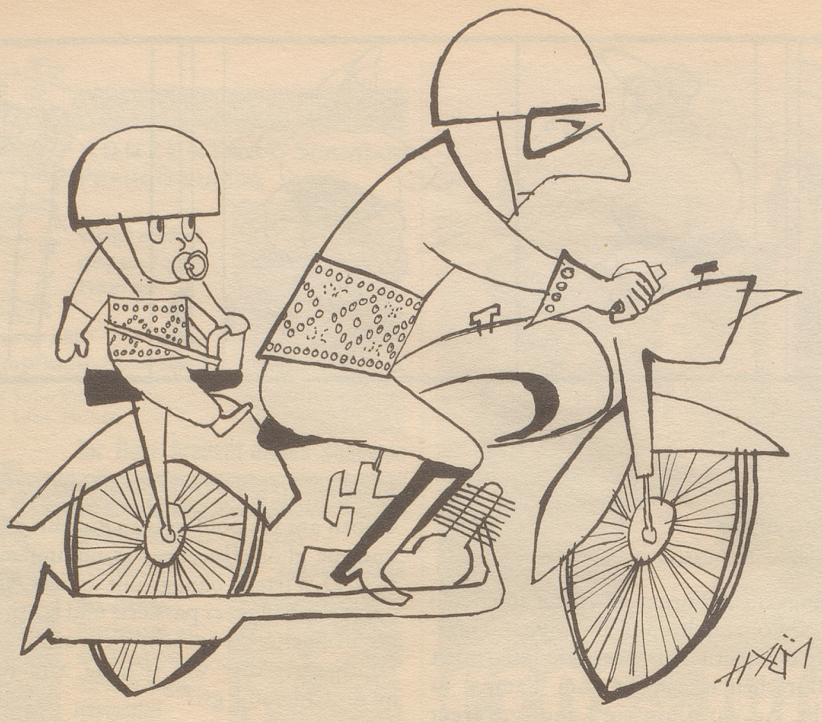
s Überlege nutzt eim nyt
wenns erscht am Letschte Zahltag git!›

Charles

Die Schweizer Anekdote

Es war im letzten Jahrhundert. Der Urner Landammann Arnold besuchte seinen Freund, den Landammann von Appenzell A.Rh. Als er ein Jahr später wieder nach Herisau fuhr und mit dem appenzellischen Staatsoberhaupt einen Spaziergang unternahm, lobte er die schönen Kälbchen, die auf der nahen Wiese weideten. Der Appenzeller Landammann sagte darauf: «Säb isch kei Wonder, isch doch s letscht Joor de Urischtier binis uf Bsuech gsi!»

cos.



Der Apfel fällt nicht weit vom Pferd

Malefizschreiber «Chriesascht»

Der Theologiestudent

Nachdem Hans Moser, der schon in jungen Jahren eine ursprüngliche Originalität zur Schau trug, an einem unserer Gymnasien mit bestem Erfolg die Maturität bestanden hatte, bezog er frischen Mutes die theologische Fakultät der Universität Bern. Er brachte es in der Gottesgelahrtheit nur auf wenige Semester. Der Grund des Versagens lag in seiner ebenso ursprünglichen Liebe zu den gebrannten Wassern, die sich in späteren Jahren dahin auswirkte, daß er auf seinen Wanderungen unweigerlich die Kalabasse, einen ausgehöhlten, bastumwundenen, mit Kartoffelschnaps gefüllten Kürbis, am Riemen, umgehängt trug.

Zu jener Zeit bestand noch der Brauch, daß die jungen Theologiestudenten der Universität Bern in der sogenannten Kundenstube des Burgerspitals, wo Wandergesellen, Handwerksburschen und aufgelesene Vaganten Unterkunft und Naturalverpflegung fanden, abwechslungsweise aus der Bibel vorlesen mußten. Wenn ‹Chriesascht› zu einer solchen Bibelstunde abkommandiert wurde, ging es im altehrwürdigen Burgerspital besonders hoch und laut her. Stud. theol. Hans Moser hatte gewaltigen Zuspruch. Er las mit seiner rauhen Stimme zwar nur dürftige Kapitelchen aus dem heiligen Buche vor, ließ aber aus einer benachbarten Schenke Bätzi- und Kirschwasser kommen, um es den Kunden zu verabfolgen. Obwohl er die Zeche aus seinem Sackgeld beglich, sprach der Verwalter des Burgerspitals in entrüstetem Ton auf der theologischen Fakultät mit dem Erfolg vor, daß über Hans Moser das Consilium abeundi verhängt wurde.

Nach dieser unerfreulichen Lage der Dinge verlegte er seine Tätigkeit nach München. Hier studierte er Kunstwissenschaft, brachte es aber wiederum nur auf wenige Semester, worauf er ohne Diplom und Ausweis nach Hause zurückkehrte. In der Vaterstadt amtierte er einige Jahre bei einem Advokaten als Skribifax. Später wurde er als Aktuar oder Malefizschreiber, wie er im Volksmund hieß, einem Bezirks-Untersuchungsrichter zugeteilt, wobei sich Hans Moser den Ruhm erwarb, handschriflich charaktervoll und genau zu protokollieren und die verschiedenen Tatbestände als gewandter Zeichner im Bilde festzuhalten.

Tobias Kupfernagel

(In nächster Nummer: ‹Die Schreibmaschine›.)

Das kleine Erlebnis der Woche

Ich lenke mein Gartenhäuschen auf vier Rädern zur Tankstelle, als von der andern Seite in voller Breite ein Wagen vom Typ ‹Super-Luxus› einbiegt. Da der Besitzer eines normalen Durchschnittsautos angesichts einer solchen Pracht sofort Minderwertigkeitsgefühle bekommt, lasse ich dem andern demütig den Vortritt. Doch plötzlich hebt sich mein Selbstbewußtsein. Warum? Weil der Chauffeur des Märchenwagens mit etwas verschämtem Blick 10 (wörtlich zehn) Liter Benzin verlangt.

Schnogg